

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Erklärte Offenbarung Johannis oder vielmehr Jesu Christi

Johannes <Evangelist>

Stuttgart, 1773

VD18 10160175

Vorwort

urn:nbn:de:gbv:45:1-16872



HERR JESU,
thue deinen Knechten wohl, daß wir le-
ben und dein Wort halten: öffne uns
die Augen, daß wir sehen die Wun-
der von deiner Offenbarung.

Vorrede

bey der ersten Auflage.

Inhalt.

- | | |
|---|---|
| S. I. Wichtigkeit der Offenbarung. | IX. Deren Vollständigkeit, und Absicht auf unsere Zeiten, sonderlich des römischen Pabstthums halben. |
| II. Anlaß zu dieser Erklärung. | X. Des Verfassers reine Lehre, insonderheit den <i>Chiliasmum</i> betreffend. |
| III. und Eintheilung derselben. | XI. Zeit-Bestimmung. |
| IV. Unterschied von etlichen andern Aufsätzen des Verfassers. | XII. Nutz-Anwendungen. |
| V. Haupt-Absicht. | XIII. Nöthige Warnung, und vorläuffige Vertheidigung gegen das, was man künftighin einwenden möchte. |
| VI. Sechs Gattungen der apocalyphtischen Systematum. | XIV. Schreib-Art. |
| VII. Erinnerung wegen heutiger Auslegungen. | XV. Schluß: Nähe der Zeit. |
| VIII. Grund der gegenwärtigen Erklärung. | |

A 2

Mein

1784

Mein liebwerther Leser!

Unser Herr und Heiland IESUS Christus hat noch vor seinem Leiden, und nach seiner Auferstehung, seinen Jüngern, und diese, als seine Apostel, haben nach seiner Himmelfahrt denen Glaubigen manches von zukünftigen Dingen gesagt, wie in der heiligen Schrift neuen Testaments hin und wieder zu sehen ist: doch haben wir in derselben nicht mehr als ein einiges Buch, welches sich ganz und ausdrücklich als prophetisch angibt, und eben darum, weil es das einzige von solcher Gattung, auch desto wichtiger ist. Diß ist die Offenbarung Johannis, oder vielmehr die Offenbarung IESU Christi, die Er Johanni gesandt hat. Jetzt, da man es am wenigsten glauben will, beginnet dieselbe für uns und unsere Kinder sonderlich nöthig zu werden. Wer nun zu ihrem rechten Verstand und heilsamen Gebrauch etwas, das bisher etwa noch nicht wahrgenommen worden, verspricht, dem wird man, ohne alles Ansehen der Person, wo nicht vor andern

Q
11.
S.
C.

ändern, doch unter ändern einiges Gehör zu geben haben, bis es sich äussert, ob unter der guten Hand Gottes etwas daran sey. Ich will mich einfältig, aufrichtig, und deutlich erklären.

§ II. Als ich mit der Critique und Auslegung des griechischen neuen Testaments eine geraume Zeit zugebracht hatte, und im Jahr 1724. nach der Ordnung die Offenbarung vor mir sahe, habe ich diß Buch fast ungerne, und nur deswegen, damit an solcher Arbeit nicht ein Haupttheil abgehen möchte, ohne Absicht, Bemühung und Hoffnung etwas sonderliches zu finden, mitgenommen. Unvermuthet ergab sich bey dem vermeinten Beschluß eine Resolvirung der in dem dreyzehenden und ein und zwanzigsten Capitel enthaltenen prophetischen Zahlen, und der darein gefassten grossen Dinge. So wenig ich nun dieses zuvor gesucht hatte, so wenig hatte ich Ursache, die Augen vor dem aufgehenden Lichte zu verschliessen, ging also dieser Spur nach, und es that sich immer eines nach dem andern auf. Die Wichtigkeit und Harmonie der Sache selbst; die eben in selbigen Tagen geschehene und so fort erschollene

Vorrede

schollene Thornische Tragödie, wodurch
des auf Erden vergossenen Blutes wie-
der etwas mehr worden ist; meine Be-
gierde, die Uebereinstimmung der Weis-
sagung und des Erfolgs vergnüglich zu
verfassen, bewogen mich, denen etwas
mitzutheilen, die mir auf eine oder an-
dere Weise zu statten kommen, oder de-
nen ich einigen Anlaß zur Untersuchung
der Wahrheit geben möchte. Da es nun
weiter, als ich vermuthet oder besorget
hatte, ausgekommen, sind mir vieler, ge-
lehrter und ungelehrter, kluger und gut-
herziger, geistlicher und weltlicher, from-
mer und roher, müßiger und beschäftig-
ter, bekannter und fremder, geübter und
ungeübter, vorhin von andern Meinun-
gen eingenommener und erst etwas su-
chender Leute, beederley Geschlechts, al-
lerley Standes und Alters, gar unter-
schiedene, theils geneigte und bescheide-
ne, theils widrige oder doch schüchterne
Gedanken, meistens mündlich, oft schrift-
lich, theils auch im Drucke, kund worden.
Das gab mir eine merkliche Hülfe, man-
ches reiflicher zu erwegen, sorgfältiger zu
verwahren, und vernehmlicher auszu-
drücken: und weil doch die erheblichsten
Ein

U. S. G.

Einwendungen nicht mich, sondern den apocalyptischen Fleiß überhaupt, ja die Offenbarung selbst, betrafen, so blieb ich lauterlich bey dem Worte Gottes, und fuhr in desselben, gewiß nicht unfruchtbarer Betrachtung, wie ich noch thue, getrost fort. Etliche Freunde, ob sie schon nicht meinten, daß ich von der Sache selbst abstehen sollte, haben mich doch zurücke halten, und fast beschwören wollen, daß ich nichts davon an das Licht stellen möchte: andere aber trieben mich, solches wacker und ungesäumt zu thun. Bey verschiedenen Gelegenheiten haben diese unvermerkt vorgedrungen, ja ein und anders, ehe es zu der gehörigen Reife gekommen, von mir herausgelockt. Ist es, als ich erachte, Gottes Wille gewesen, daß es nicht in die Erde verborgen werden sollte, so preise ich seine Führung, die mich auf diesem Weg, den die Sache genommen hat, des sorglichen Bedenkens, ob ich reden oder schweigen sollte, überhoben; dringe indessen niemanden nichts auf, und lasse mich gleichwol unverdrossen finden, meinen Begriff von diesen Dingen denen, die einen Nutzen davon verhoffen, zu entdecken. Ja

Vorrede

es ist eben dieses endlich fast nöthig worden, damit demjenigen, was man mir wider meinen Sinn beymisset, begegnet werden möchte. Man hat dabey diß und das vermuthet, aber ich bezeuge, daß ich von keiner Cabbala, von keiner Punctir-Kunst, von keinem astralischen Einfluß, von keiner Erscheinung, nichts wisse. Dergleichen gar zu sehr unterschiedene Meinungen, von einer neuen Entdeckung der alten Wahrheit, rühren daher, weil so mancher nicht erkennet oder bedenket, welch eine reiche Schatzkammer die heilige Schrift sey. Ich bin nichts: ist etwas von der Wahrheit mir zu theil worden, so ist es mir auf dem gemeinen Himmels-Beg bey einfältigem Forschen des göttlichen Worts ohne meine Wahl aufgegangen. Das habe ich zu rath gehalten, und nach dem Maas der Gewißheit, die in Neben-Sachen oft gering genug, aber in dem Haupt-Grunde durch Gottes Gnade vest und klar ist, drücke ich es gewissenhaft aus, und lege es bescheiden zur Prüfung dar. In diesen Schranken werde ich mich bey demjenigen, was ich sage und setze, mit dem Beystand der göttlichen Wahrheit jederzeit finden

Q
11
S
S
S

finden lassen, und weder vor meinem Abscheiden, noch hernach zu schanden werden.

§ III. Also wird denen, die es gern annehmen, vorgeleget (1) der ganze Text der Offenbarung, deutsch, auf die Weise, wie ich vorhin das ganze neue Testament griechisch nach den bewährtesten Exemplarien revidiret habe. Mancher, der neue Uebersetzungen des ganzen N. T. oder der heiligen Schrift nicht gerne siehet, läset sich doch bey der Auslegung einzel Bücher eine neue Uebersetzung, zum Exempel, D. Gebhardi zwölf kleine Propheten, gefallen: und diese Uebersetzung der Offenbarung kan indessen zu einer Probe dienen von der deutschen Uebersetzung des ganzen neuen Testaments, die ich vor geraumer Zeit geschrieben habe, aber nicht heraus zu geben gedanke, es zeige sich denn eine ziemliche Hoffnung, mehr Frucht davon, als Streit darüber, zu sehen: welchen falls dieselbe mit einer nothdürftigen Erläuterung des bisweilen nicht gar deutsch klingenden Ausdrucks, vielmehr aber mit dienlichen Erklärungen der schweresten Stellen und mit erbaulichen Anmerkungen an das Licht treten dürfte.

1784



Vorrede

Warum man in dem Grund-Texte so oder so lese, ist anderwärts dargethan: und daß an einem sorgfältig-revidirten Texte, sonderlich bey der Offenbarung, viel gelegen sey, das zeigt die in manchen Stücken sich auf denselben erst gründende Erklärung. Von der Erklärung wird bey dem Text selbst ein Vorschmack durch summarische Rand-Glossen gegeben. (2) Die ausführliche Erklärung, die in drey Theilen bestehet. Erstlich befindet sich in einer Einleitung eine Analysis oder Erörterung der ganzen Weissagung überhaupt, und beedes der Dinge und der Zeiten, die darinn enthalten sind. Darauf folget eine durchgängige Auslegung des Textes, welcher selbst stückweise dazwischen wiederholet wird. In dem Beschluß werden etliche Puncten, diese ganze Ausführung betreffend, beygefüget.

§IV. In meinen lateinischen Anmerkungen über das neue Testament sub titulo, *Gnomon*, werden zu seiner Zeit auch Notæ in Apocalypsin zum Vorschein kommen; aber von denselben ist gegenwärtige Erklärung fast durchgehends unterschieden. Nachdem etwa etliches
sich

Q
11
S
S

sich bequemer lateinisch denen Sprach-
Verständigen, die völlige Sache aber
sich auch andern deutsch vortragen ließ,
so habe ich die Anmerkungen in diese oder
jene Abhandlung eingetragen. Eine jede
von beeden ist in ihrer Art etwas Ganzes:
wer aber beide zusammen nehmen
wird, dem wird am besten gedienet seyn.
Ehedessen habe ich in manchen geschrie-
benen und gedruckten Aufsätzen, sonder-
lich in dem zehenden Theil des Alten und
Neuen aus dem Reich Gottes, einen so
genannten Grund-Riß, in dem XXIII
Theil der geistlichen Fama eine Verwah-
rung guter Seelen, und in etlichen vor-
hergehenden Theilen eine und andere
Anzeige zc. als wozu die Verfasser die-
ser Sammlungen mir Anlaß gegeben,
vorangeschicket: jetzt aber ist alles in die-
ser deutschen und in der lateinischen Ab-
handlung zusammen getragen, erläutert
und ergänzt. Nach dieser zweyfachen
Abhandlung muß und will ich mich von
allen Kennern der Wahrheit richten lassen.

§ V. Die Haupt-Absicht ist diese, daß
nur eben das, was in den theuren Wor-
ten der Weissagung ligt, erbaulich herz-
ausgezogen, nicht aber allerley an sich
selbs

selbs gute Lehren und Gedanken, bey Gelegenheit solcher Worte, angebracht werden mögen. Kein übermächtes Grübeln, wie es flüchtigen Gemüthern bisweilen vorkommen möchte, sondern nur ein geziemend genaues Forschen findet hier statt; und dieses wird durch eine beständige Uebereinstimmung aller Redens-Arten und Punkten bey denen Aufmerksamsten gerechtfertiget werden.

§ VI. Wie die Auslegungen der Offenbarung von den ersten Zeiten der christlichen Kirche bis auf diesen Tag abgewechselt haben, und wie, unter denen hiebey immer verlängerten Terminen und anscheinender Fehl-Rechnung, die Wahrheit, als das Herz-Blatt, unverfehrt geblieben sey, auch die im vorhergenen hie und da zertheilte Wurzeln und Adern der rechten Verstandniß in der nunmehr reif werdenden Erklärung sich zusammen finden, das wird in dem Beschluß deduciret und dargeleget. Ich meyne aber auch, es seyen die vornehmste apocalyptische Schriften, die heut zu Tage vorkommen, mir nicht so unbekannt, daß es der Sache selbs eine Hindernis bringen könnte. Was ganze Sy-

stemata

stemata apocalyptica sind, die lassen sich in sechs Gattungen theilen, und von einer jeden will ich ein Exempel beyfügen. Etliche gehen metaphysice & theosophice, wie *Timotheus Philadelphus*: Die meiste gehen historisch, und deren bleiben wiederum etliche in generalibus, wie Herr *Ganzler Pfaff* zu *Tübingen*: etliche gehen ad specialia, und ziehen das meiste entweder auf die jüdische und römische Geschichten der ersten Jahrhunderte, wie *Hermann von der Harde*: oder sie sehen auf die Zeiten der Reformation, wie *Jac. Koch*: oder sie warten annoch auf künftige Dinge, so daß auch die sieben Gemeinen nur Fürbildsweise, und übrigens noch nicht einmal das erste Sigel erfüllet seyn solle, wie *D. Joachim Lange*: oder sie deuten die Weissagung auf das nach einander, was von *Johannis* Zeiten bis auf den heutigen Tag geschehen ist, und weiter hin bis an das Ende der Welt geschehen soll, wie der *Glückliche Pater*. Schwerlich wird man unter so vielen Auslegungen eine einige finden, die noch irgend ein namhaftes Stück mit sich führte, und darinn von diesen sechs Classen so unterschieden wäre, als diese

1784



Diese sechs von einander unterschieden sind. Bey dem allen setzet der eine die Zeitrechnung beyseits, und lasset also ein nöthiges Erörterungs-Datum zurücke: Der andere bauet dieselbe auf den prophetischen Tag, der gar irrig für ein ganzes Jahr gehalten wird, und vielen Protestantent, bey ihrer sonst guten Sache, schon lang hinderlich gewest, doch aber in Engel- und Holland noch sehr üblich ist: in Deutschland hingegen nehmen viele nunmehr die Zeiten zu kurz, und allermeist wiederum in dem gemeinen Verstand; schrenken fast alles vom IV bis in das XIX Capitel in vierthhalb jämerliche Jahr ein, und machen auffer denselben das Feld so weit, daß sie einem, der die von ihnen erkannte bessere Zeiten noch um viel Mannes-Leben über die Gebühr aufzielen wolte, nicht begegnen können.

§ VII. Sonsten halte ich mich mit Widerlegung irriger Meinungen nicht viel auf: nur habe ich für nöthig erachtet, die gemeinste, bekannteste und neueste Auslegungen, und sonderlich diejenige, die so gar viel auf jetztbesagte viertshalb Jahr aussetzet, bey ihren Haupt-Texten zu prüfen, welches denn mit aller
 Be-

zur ersten Ausgabe.

Bescheidenheit geschicht. p. 104. 150. f. 318. 345. 369. 408. 425. 619. 687. f. 734. 812. 857. 2c. Siehe auch im Beschluß das III und IV Stück.

§. VIII. Beede Extrema, deren das eine den jährigen, und das andere den 24= stündigen Tag zum Grunde hat, samt ihren Beschwerlichkeiten, vermeide ich durch die in der Weissagung befohlene, und von andern noch nicht ausgeübte Calculation. Diese wird in dem *Ordine Temporum* den Haupt=Grund zur gesamten biblischen Chronologie abgeben, und führet uns insonderheit bey der apocalyptischen Zeit=Rechnung, fast in der Mitte, richtig einher. Folglich gehet die wahre Auslegung der Sacher selbst zwischen den andern Auslegungen ebenmässig in der Mitte, auf einem geraden sichern Wege, da noch niemand verirret ist, und da man sich von andern auf beeden Seiten nicht weit entfernt siehet. Bey einer rechten Auslegung der heiligen, und sonderlich der prophetischen Schrift kommt es hauptsächlich auf die himmlische Gnaden=Gabe an: und dabey thut gleichwohl auch eine Wissenschaft von Sprachen, Historien

b

storien

1784

Vorrede

storiën und dergleichen, einen Dienst. Mancher hat in dem einen Stück etwas, in dem andern aber nicht: ja man sollte zwischen Leuten von diesen zwei Gattungen fast einige Antipathie wahrnehmen, woran doch nicht die Sache selbst, sondern die menschliche Unvollkommenheit Schuld ist. Ich setze mich gern unter einen jeden von der einen oder von der andern Gattung herunter, hoffe aber dabey, ich werde in beedem zugleich nicht gar unfruchtbar erfunden werden. Denn es lässet sich auf diesem Weg, darauf wir uns befinden, das Unsichtbare, Gutes und Böses, und auch das Sichtbare, oder die Natur: Welt = und Kirchen = Geschichten, betrachten, und man kan nicht nur überhaupt, sondern umständlich, beedes das Vergangene und Zukünftige in seinem Verlauff, durch alle Jahrhunderte nach einander, ordentlich aufräumen. Weswegen zu hoffen ist, es werden diejenige, die sich gegenwärtige Auslegung recht bekannt machen, aus allen andern das Beste heraus lesen, auch alles, was in der Historie von Johannis Zeiten an vorkommt und wirklich vorkommet, als
etwas

Q
11
5
6

etwas von dem, was geschehen soll, an seine eigentliche Stelle in der Weissagung bringen können.

§ LX. Man wird etwa gedenken, ich hätte allein dasjenige, was in die gegenwärtige Zeit gehöret, umständlich ausführen, und von dem übrigen nicht vieles melden sollen, damit jenes einem jeden desto leichter in die Augen fallen möchte. Nun wird dasselbige ein jeder der in das XIII, XVII und XVIII Capitel hinein gehen wird, gar leicht erkennen: und eben diese Capitel hängen mit den übrigen genau zusammen. Eine solche Erörterung muß vollständig seyn. Was dem einen nicht einleuchtet, ist einem andern tauglich. Bey einer Mahlzeit kan man sich nicht nach eines einigen werthen Gastes Geschmack richten: man stellet vielerley auf, und läset einem jeden die Wahl. Doch ist es für diese unsere Zeit sonderlich nöthig, daß man sich nach ermeldten wichtigen Capiteln richte. Einmal bleibe das bisher öffentlich behauptete apocalyptische Zeugniß der Reformation, gegen das Pabsthum und Rom, unbeweglich stehen, und kraft desselben wird

1784

wird die Sache, in Erwägung dessen, was unten pag. 663 seqq. 847. 886. 2c. gemeldet worden, und mit Bestimmung aller deren, die einen unverrückten Sinn haben, auf das deutlichste folgender massen zu entscheiden seyn. Diejenige sind nicht recht daran, 1. die alle Texte, so nur erschrecklich lauten, nach allem Vermögen auf den Pabst und auf Rom deuten: 2. die das Thier, und die Hure oder Babylon, nicht unterscheiden: 3. die das Thier auf eine unsichtbare feindselige Macht deuten: 4. die das heydnische, oder das alte christliche römische, oder das römisch-deutsche Kaiserthum darunter verstehen: 5. die das Thier so weit oben anfangen, daß auch die feinste römische Bischöffe in den alten Zeiten darunter gezogen werden: 6. die das gegenwärtige Pabstthum so ansehen, als ob an demselben das, was von dem so genannten besondern Antichrist geweissaget ist, nicht erst annoch in das Künftige erfolgen würde: 7. die nicht erkennen, daß zwischen diesem Pabstthum, und der sonst leider genug zerschellten protestantischen Kirche, darin sie gleichwol vieler

ler Freyheit genießten, die rechte Auslegung der Weissagung einen decisiven Unterschied mache. Hingegen sind folgende drey Sätze der Wahrheit gemäß. I. Das Thier aus dem Meer ist das Hildebrandische Pabstthum; Babylon aber die Stadt Rom, und folglich in und mit derselben die römische von jener alten Reinigkeit abgekommene Kirche. Der Unterschied ist groß, wie denn viele Catholiquen für die römische Kirche und deren scheinbare Vorzüge eifern, ob sie gleich dem Pabstthum gar nicht hold sind. II. Das Thier aus dem Abgrund ist der so genannte besondere Antichrist, *in individuo*, da es mit dem aus so vielen Neuerungen erwachsenen Pabstthum viel ärger werden wird, als es jemals war. III. Nicht nur denen, die das Thier aus dem Abgrund, sondern auch denen, die vorher das Thier aus dem Meer anbeten, gilt die Drohung, die in der Schrift die allergrößste ist, und durch jenen dritten Engel, Off. XIV. 9-11. mächtig erschallen wird.

So jemand anbetet das Thier und dessen Bild, und nimmt ein Malzeichen an
b 3 seiner

1784

Vorrede

seiner Stirne oder an seine Hand: so wird er auch trinken von dem Wein des Grimms Gottes, der unvermischt eingeschenkt ist in dem Becher seines Zorns, und wird gequälet werden in Feuer und Schwefel vor den Engeln und vor dem Lämmlein. Und der Rauch ihrer Qual steigt auf in ewige Ewigkeit: und sie haben nicht Ruhe Tag und Nacht, die das Thier und dessen Bild anbeten, und so jemand das Malzeichen seines Namens nimmt.

§ X. Bey der Richtschnur der Wahrheit suche ich nicht allein in den Glaubens-Articulen, sondern auch in andern prophetischen Dingen, und so gar in den Ausdrücken, auf das genaueste zu bleiben: und sonderlich wegen des wahren und falschen *Chiliasm* erkläre ich meinen lautern Sinn in der Auslegung des zwanzigsten Capitels. Diß Wort an sich selbst kan einen bey verständigen Leuten nun nicht mehr zum Greuel machen. In dem Beschluß, pag. IIII. werden zehen längst-bewährte Sätze angeführet, wovon der zehende, eben diesen Puncten betreffend, mit den übrigen

Q
11.
S.
S.

gen unauflöslich verknüpft ist. Es kommt zwar nicht auf das Ansehen der Menschen an: doch wer lieber etwas Altes, als etwas Neues prüfet, der wolle schon diß Orts beherzigen, daß die neun Sätze bey dem theuren Luthe-ro beyammen anzutreffen seyn, und der zehende zu jenen uralten Zeiten einhellig erkannt worden, auch heut zu Tage keinem erheblichen Widerspruch mehr unterworfen ist, wiewol es hie oder da noch etliche gibt, die desfalls die letzte seyn wollen, der Wahrheit beyzusplichten. Diese Sätze ziehen meine ganze Auslegung nach sich, und also kan auf keinen Ausleger weniger, als auf mich, so etwas hieran gelegen ist, der Verdacht einer Neuerung fallen.

§ XI. Zeit-Bestimmungen darf man bey einer solchen Erörterung, wann sie nicht einen Haupt-Mangel haben will, nicht unterschlagen: aber der Vortrag derselben kan niemals zu vorsichtig seyn. Wann ich nicht bereits so weit damit herausgegangen wäre, und doch wüßte, wie die wenigsten einen lautern Gebrauch davon machen, so sollte ich mich viel sparsamer dabey verhalten.

1784



Nun habe ich nicht gar zurücke gehen können, dabey aber durchgehends meine Bescheidenheit so häufig bezeuget, daß ich Sorge, es sey billigen Lesern nur beschwerlich, und hingegen hoffe, man werde mich keines Fehlstreichs, es gehe wie es wolle, ohne Verleumdung beschuldigen können. Dreyerley Stücke kommen hier bey einer völligen Erklärung zusammen: 1. Die historische Deutung an sich selbst. 2. Die Resolvierung der prophetischen Zeiten, da man zeigt, was die eigentliche Länge einer jeden sey. 3. Die Alligation und Verbindung gewisser vergangener Geschichten oder künftiger Begegnissen an gewisse Jahre, Monate etc. Dieses dritte Stück wird für das mißlichste gehalten, sonderlich bey dem, was man für nächst-künftig hält. Solten aber zum Exempel diejenige Zeiten, deren Ziel wir mit gutem Bedacht erst in dem Beschluß dieser Erklärung muthmaßlich ausdrücken, später oder auch früher auslaufen, so wird dennoch der ganze erste Punct bestehen, nemlich die historische Auslegung des XIII und XVII Capitels: und der zweyte Punct, nemlich die

die Resolvirung der prophetischen Zeiten an sich selbst, und folglich die ganze Einleitung, darin ich mit Fleiß die Zeiten ganz in abstracto betrachte, und nicht im geringsten auf gewisse Jahre, ja nicht einmal auf die Historie führe, wird nicht weniger unverfehret bleiben. Wer nun um einer einigen wegfallenden Muthmassung willen schnell und begierig zufahren, und nicht nur ermeldtes Stück des Beschlusses, sondern alles mit einander, auch in der Auslegung und Einleitung, vernichten wollte, der thäte der Wahrheit selbst Gewalt und Unrecht, zu seinem eigenen Schaden. Ließe man nicht lieber, möchte jemand sagen, alle Muthmassung gar hinweg, und hielte sich nur an das Gewisse? Antwort: Wer hier eines ohne das andere genau nehmen kan, den wollen wir loben. Aber haben die Väter im alten Testament ihr glaubiges sehnliches Warten auf den Messiam also üben können, daß sie der Zeit halben ohne Muthmassungen bleiben mußten? Man verspreche nur einem Kind etwas: aus der Begierde wird alsobald die Frage, Wann: und, so fern diese Frage nicht

nicht beantwortet wird, manche Muthmassung, die man ihm auch nicht verwehret, entstehen. Lasset uns nur Wahrheit als Wahrheit, und Muthmassungen als Muthmassungen vorbringen und annehmen. Treffen diese nicht ein, so nimmt man so fern das Gegentheil als Wahrheit an, welches ohne vorgängige Muthmassungen nicht so leicht warzunehmen gewesen wäre, und eben deswegen denen Muthmassungen eine gerechte Entschuldigung bringt. Treffen sie ein, so schläget man sie selbst zur Wahrheit, und diese wird so denn auch in andern Stücken ungemein bekräftiget. Man erinnere sich, ich bitte, dieser Stelle künftighin bey allen Fällen, damit niemand, der einen unnöthigen Angriff thäte, hieher zurück gewiesen werden müsse.

§ XII. Hält jemand etwas auf reiche Nuzanwendungen, so wird er hier nicht leer ausgehen: doch mache ich deren nicht gar viele. Ein Arzt curiret den Patienten nicht mit Worten, sondern mit der That. Das Wort Gottes können wir einander in öffentlichen Reden und Schriften heilsamlich vortragen,

tragen, aber eigentlich nur in einem nähern Umgang appliciren, ja eine wackere Seele läſſet es bey ihr ſelbſten am allerbeſten durch den Geiſt der Gnaden anwenden. Ein jeder ſoll zum gemeinen Nutzen eben das, was ihm verliehen wird, eben ſo, wie es ihm verliehen wird, vortragen. Röm. XII. 6. 7. 8. Ich begehre andern nichts eigenes mitzutheilen, ſondern nur das, was in der Schrift ſelbſten ligt, zu zeigen. Dieſe führet die heilsame Kräfte mit ſich. Ein Ausleger, als Ausleger, (ein anders iſt, wann man unterweiſet und ermahnet,) iſt einem Brunnenmacher gleich. Dieſer darf ſelbs kein Waſſer in die Quelle gieſſen, ſondern nur machen, daß es ohne Abgang, Verſtopfung und Unlauterkeit durch die Zeichel und Röhren in die Gefäſſe lauft, ſo bekommen andere, wie er ſelbs, Waſſers genug. Häuffige Nutzenwendungen mißbraucht mancher, wird träge dabey, und läſſet hernach alles vorbeystreichen. Wen eine Strafe oder Troſt beſonder angehet, dem wird auch bey einem allgemeinen Vortrag das Gewiſſen erregt oder das Herz geſtärket.
Der

Vorrede

Der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, spüren es bald, wo eine Nahrung für sie um den Weg ist. Essen und Trinken wird einer sattten Seele vergeblich aufgedrungen, sie verleurt den Appetit nur desto mehr: aber ein Hungeriger und Durstiger ist froh, wann ihm nur etwas aufgestellt wird, er greift bald selber zu. Auch fället das, was wir zu uns nehmen, mit seiner Wirkung nicht so stark und geschwind in die Augen, als etwa eine Art, mit deren man eine heftig-angreifende Rede vergleichen möchte. Doch ist beedes in seiner Art kräftig. Ich will niemand Eintrag thun, und sage nur, wie ich, im Schreiben, geartet bin. Doch komme ich bisweilen unversehens mit einem Stachel: das laß einer, dem es um einen recht-schaffenen Nutzen zu thun ist, ihm selbst so lang nachgehen, bis er einmal wieder an eine solche Stelle geräth. Kommt ihm indessen manches als ein unfruchtbares Blatt vor, so warte er, bis er von der ganzen Sache den Begriff hat. Die Frucht wird sich finden.

§ XIII. Ich wünsche, daß ein jeder alles so, wie es ihm dargebotten wird,
anz

annehmen, und bey bedenklichen Stellen auch die Worte genau erwägen möge: so wird alles einen Nutzen, und nichts einigen Schaden bringen. Bisweilen setze ich eine Anmerkung, die ganz leicht, unstrittig und also überflüssig scheinen möchte, und doch etwa einer Irrung vorbeuet. Wer zerschiedene Auslegungen lieset, wird es oft merken, warum ich diß oder jenes erinnere: ein anderer kann es getrost auf sich beruhen lassen. Bisweilen lege ich solche Gedanken, mit vorsichtigen Ausdrücken, dar, die noch nicht gar reif sind, und mich selbst beschämen, aber bey ihrer Entdeckung Gelegenheit geben können, die in der Nähe noch im verborgenen liegende heilsame Wahrheit desto baldter und eigentlicher heraus zu bringen. Man sehe zum Exempel Cap. II. 25. XV. 3. 4. Ich kan nicht fordern, daß ein jeder alles lesen soll: einem jeden stehet frey, von dem, was er recht lieset und fasset, zu urtheilen. Wer nur überzwerch auf irgend einen Satz fället, da es unvermuthet, aus der ganzen Erörterung fließende Particularien gibt, dem werden diese nicht anders als seltsam vorkommen.

vors

1784



Vorrede

vorkommen können, und wenn ein solcher vorsichtig ist, so wird er nicht nur den Widerspruch, sondern auch den Beyfall anstehen lassen. Wer aber, wider die Warnung Jacobi, Cap. I. 19. doch nach der Weise so vieler Gelehrten, sich nicht zum Hören, zum Lesen, (weil er viel zu lesen hat,) und zum Vernehmen bequemen kan, und nur zum Reden, zum Schreiben, zum Urtheilen, oder auch zum Zorn und Eifer schnell ist, der hat hier Zeugs genug, aber gewiß auch einen Anstoß vor sich. Ich begehre nicht, daß ein Leser mir in Dingen, da ich selbs durch vielen Zweifel zur Gewißheit gelanget bin, geschwind beypflichte: er wolle sich aber auch nicht bereden, daß in Dingen, da er selbs noch zweifelt, kein anderer eine Gewißheit haben könne. Es sind mir, wie oben gedacht, sehr viele Einwürfe zugekommen, die, mit ihrer Beantwortung einen ziemlichen Band ausmachen würden: und nun ist diese Arbeit gar nicht übereilet, sondern so eingerichtet, daß sie alle dergleichen Einwürfe samt der Antwort, ohne ausdrückliche Anzeige, in der That mit sich führet. Etliches wird

Q
11
S
Q

wird in der folgenden Einleitung § 53. ausdrücklich beantwortet. Ein jeder Punct wird an seinem eigenen Orte bewiesen, ob er gleich anderwärts ohne Beweis wieder angezogen wird. Da muß denn einer vorderist den Text, und so denn auch bey jedem Puncten die nöthige Stücke der Einleitung und Auslegung recht wohl inne haben. Sonsten möchte er zu seiner Zeit erkennen müssen, daß dasjenige, was er eingewendet, aus einem Mißverständnis und einer Ueberzeilung hergekommen sey. Was in dieser Erklärung enthalten ist, und aus derselben durch eine rechtmässige Folge fließt, das gilt: hingegen wolle sich niemand bereden lassen, daß ich irgendwo etwas, das doch mit dieser Erklärung keine Verwandtschaft hat, ausgesaget und veranlasset hätte; sondern vielmehr, wann man mir schriftlich oder mündlich etwas ungereimtes, anstößiges, unnützes, hochtrabendes aufbürden will, nur so lange inne halten, bis er sich meines Sinnes erkundiget haben wird, welchen ich desto freyer eröffne, nachdem ich erfahre, daß doch keine Vorsichtigkeit hinlänglich ist, leeren

Be.

1784



Beschuldigungen vorzukommen. Ich muß um des gemeinen Nutzen willen etwas melden. Mancher kan in einer Recension oder Widerlegung, aus Unwissenheit, aus Ruhmsucht, aus Muthwillen, ohne Furcht vor Gott, ohne Respect gegen das Publicum, nur darum, weil er nahe bey einer Presse ist, seinen Nächsten schwärzen, ihm etwas andichten, seine Worte verstümmeln, seinen Sinn verkehren, und, in Summa, lügen und verleumden. Derjenige, der also angegriffen wird, weiß es oft nicht, oder er antwortet um gewisser Ursachen willen nicht, oder die Verantwortung kommt nicht so bald und nicht so weit herum. Andere lassen sich durch jenes einnehmen, loben es, schreyen und schreiben es nach, jagen noch andere in den Harnisch, halten die Wahrheit, unter der fanatischen Einbildung eines Eifers für dieselbe, elendiglich auf, zerschlagen mehr Erbauung, als sie selbst etwa in langen Zeiten stiften, und lassen sich doch für Helden und Säulen halten. O eitele gelehrte Welt! Laß dich warnen, mein Leser: ich bin zufrieden, wann du nichts gutes

gutes glaubest, was man von mir sagt: laß dir nur auch nichts böses beybringen. Höre, was ich selber sage, und bring diese Warnung auch andern bey. Von denen, die aus der Wahrheit reden, nehme ich alle Besserung ehrerbietig an: doch wird man mir es für keinen Eigensinn ausdeuten, wann ich nicht alsobald andern zu gefallen dieses oder jenes zurück nehme, was bey mir in so langer Zeit mehr als einmal durch die Prüfung und Läuterung gegangen war. Als man mich über der Revision des edlen Grund-Textes selbst anrief, habe ich mich mit wenigem, doch mehr als einmal, vertheidigen müssen: aber um Auslegungen, die man aus einem richtigen Text leicht beurtheilen kan, werde ich meine Zeit noch sparsamer auf Verantwortungen wenden, zumal wann ein Gegner sich nicht nennet, und auch nichts vorbringt, worauf man ihm hier nicht schon zuvor gedienet hätte. In nöthigen Fällen dürfte ich einige kurze Antwort ertheilen, und diese etwa in die Tübingische Neuigkeiten geben.

§ XIX. Auf die Deutlichkeit habe ich, da meine Redens- oder vielmehr nur
meine

17784



Vorrede

meine Schreib-Art etlichen anders vor-
kam, nicht allein mich selbst beflissen, wie
ich mich schon in der Vorrede der evan-
gelischen Harmonie pag. 38. 2c. erkläret
habe, sondern auch das, was ich abge-
fasset, geschickten Freunden je und je
vorgeleget, und ihre Erinnerungen mir
zu Nuze gemacht. Dunkelheit kan von
vielerley Ursachen herrühren: I. von der
Bewandtniß solcher Dinge, deren Aus-
führung nicht so wol auf die Vorstel-
lung bekannter und excolirter Lehren,
als auf mühsame Untersuchungen und
weit herumgeführte Beweissthümer an-
kommt. II. von einem Unermögen,
deutlich zu seyn, da mir hingegen nicht
unbewußt ist, was für Handgriffe zur
Deutlichkeit gehören, und ich in der
That, wie ich hoffe, meistens, auch dies-
sen Augenblick, deutlich schreibe, und also
deutlich schreiben kan. III. von der bald
größern, bald ringern Heiterkeit der
Erkenntniß und Gewisheit bey einem
Ausleger, welcher eine derselben propor-
tionirte Rede Gewissens halben füh-
ren muß, und also in dem Gemütthe sei-
nes Lesers erst neue Fragen veranlasset,
deren Erläuterung dieser mit jenem auf
das

Q
u
i
s
t

Das künftige nach Gottes Willen erwarten soll. IV. von der aufrichtigen Sorgfalt eines Auslegers, der, wo etwas schweres vorkommt, sich nicht verdriessen läset, alles auseinander zu wickeln, da er es sonst, ohne daß jemand es merkte, in der Stille übergehen könnte. V. von der Unlust, sich, bey denen in einiger Menge fließenden Gedanken, mit vielen Worten und Ausdrücken aufzuhalten. VI. von einem allzugroßen Vertrauen zu der hurtigen Fähigkeit eines jeden Lesers. VII. von des Lesers Gemächlichkeit, der etwa mit der Sache gern fein geschwind fertig wäre, und den Inhalt zu vernehmen, oder auch öffentlich eine Recension davon zu geben, kaum so viel Müsse anwenden mag, als wann er einen Zeitungs-Articul zu lesen oder zu schreiben hätte, da hingegen eine genau = zusammenhangende Vorstellung, ob die Methode noch so leicht und die Schreib-Art noch so verständlich wäre, dennoch einem jeden, der dieselbe nicht ganz, und nicht recht, und nicht mehr als einmal, liest, ein Räsel bleibet. Bey ermeldtem Grund-

Vorrede

zu schwer vorkommen ist, hat es VIII. noch eine besondere Ursache gehabt. Es war ein Entwurf eines weitläuffigen, mannigfaltig- durcheinander gehenden, und in gewisser Maase neuen Inhalts: und dazu habe ich mit gutem Bedacht nicht alles so deutlich, als ich es andern bereits in denen so genannten Oster- Gedanken schriftlich mitgetheilet hatte, in den Druck gegeben. Es war damals malen Zeit, etwas an das Licht zu stellen, zu einem Zeugniß auf künftige Fälle: es war aber noch nicht Zeit, alles gar auszuschütten. Bey etlichen Stücken ist es auch jetzt noch nicht Zeit: im übrigen aber habe ich es nun, wie ich vermüthe, deutlich genug, ja bisweilen deutlicher, als manchem lieb seyn möchte, gemacht. Wem hieran nicht genüget, dem stehet es frey, diese Auslegung zu lesen oder nicht zu lesen, und ersteren Falls wird er gebeten, Gedult mit mir zu haben, wie ich ihme zu Dienst bey meiner Arbeit selbst Gedult haben mußte. Hat jemand die Gabe einer größern Deutlichkeit, und kan eben diese Sachen, die ich vortrage, leichter abfassen, so werde ich demselben ohne Abgunst

A
11.
S.
C.

gunst, ja mit Freuden zusehen. Doch sind wir eben, es recht zu sagen, delicat, galant und niedlich worden. Wo geistliche Armuth, wo ein Appetit nach Wahrheit ist, wo man diese nicht nur als eine Speise, sondern auch als eine Arznei schätzt, da wird man nicht begehren, daß alles so gar süsse schmecken, und alsobald auf der Zunge zerschmelzen solle, sondern wol auch zuweilen etwas an- und einnehmen, wann es schon sauer oder bitter, und nicht in einer herrlichen Schalen angerichtet, übriggens aber nur heilsam ist. Wie fern diejenigen, die nach der mathematischen Methode fragen, hier ihre Rechnung finden werden, weiß ich nicht. Eines bündigen Beweises habe ich mich beflissen, wiewol bey demselben die durchgängige Signaturen der Sätze nicht nöthiger sind, als auf den Clavibus eines musicalischen Instruments die Buchstaben. Genug von diesen Umständen.

§ XV. Ein erweiterres und von dem oft so subtilen Eigensinn gereinigtes Herz, das den grossen Gott in allen seinen Gnaden- Gaben erkennet und preiset, ist nicht jedermanns Ding: und

1784



Vorrede

sonderlich gehöret sehr viel dazu, bis die seltsame und dennoch wahre, bunte und dennoch einfältige, unscheinbare und dennoch der göttlichen Weisheit gemässe Erklärung dieses sonderbaren Buches sich durch so vieles, das ihr in dem Wege stehet, durchschlägt. Diejenigen, die sich in einer solchen Sache am längsten geübet haben, können sich am wenigsten in etwas ungewohntes finden. Es sind etwa zweien, die sich in ihren Meinungen so weit von einander entfernet haben, daß sie unmöglich zugleich Recht haben können, und doch halten beide sich für überzeuget. Es nimmt denn ein jeder von ihnen geschwind etwas, das er vorhin ausgemacht zu haben vermeynet, zur Hand, gibt der Wahrheit, die ihn wecken wolte, fast kein Gehör, und schläft auf seine vorhin beliebte Meinung von neuem ein. Solche werden es für übrig genug halten, wann sie sagen, diese oder jene Anmerkung (darin ich nemlich von ihnen nicht abgehe,) sey schon gut; aber in die Hauptsache werden sie sich schwerlich finden. Neuer Wein: neue Schläuche! Ich begehre niemanden vor

Q
11
S
Q

vorzudringen. Gott hat mich von
 Jugend auf gelehret, auf Ihn allein
 zu sehen: und indessen bin ich durch so
 viel und vielerley menschliche Urtheile
 geloffen, daß es mir, was das Gewis-
 sen betrifft, eben so viel ist, ob GOTT
 und Menschen, oder ob GOTT allein
 mein Thun gut heisset. An sich selbst ist
 eine Sache darum weder gut noch bö-
 se, es mögen wenig oder viele Men-
 schen geschwinden Beyfall geben. Auf
 die Nachkommen wartet eine grössere
 Erkenntniß. Da wird manches, das
 jetzt verschmähet wird, zu einem Grun-
 de werden, worauf man noch mehr
 bauet: manches, das jetzt gäng und ge-
 be ist, wird veralten: mancher Beweis,
 der jetzt den wenigsten genugsam ist,
 wird überflüssig seyn. Finden indessen
 diejenigen, die die Erscheinung Jesu
 Christi lieb gewonnen haben, hier eine
 Spur der Wahrheit, so wollen sie mit
 mir den Namen Gottes loben, und
 aus der Gnaden- und Wahrheits- Fül-
 le Jesu Christi alle Erstattung meines
 Mangels mir für sich und mich erbitten
 helfen, welche auch bey denjenigen er-
 folgen wird, die das, was hier vorge-
 leget

1784

Vorbericht

leget ist, unter eiferigem Gebet, unverdrossenem Nachsinnen und sorgfältiger Erwägung prüfen, bey einer grössern Erleuchtung und genauern Wissenschaft es zu einer weitem Reiffe bringen, und im Glauben, Gedult und Standhaftigkeit sich zu Nuße machen.

Nun hier ist die erklärte Offenbarung im Mittel: man mag sie ansehen, wie man will: jetzt gilt es in einem besondern Verstande, die Zeit ist nahe. Kloster Denkendorf, am Tage des HErrn den 4 Sept. 1740.

Vorbericht

von der andern Ausgabe.

Inhalt.

- | | |
|--|---|
| § I. Gleichheit beeder Ausgaben. | V. Viele gehen mit den Weissagungen nicht recht um. |
| II. Einwürfe gab es dazwischen, aber keine neue. | VI. Deswegen ermüdet der Verfasser nicht. |
| III. Wie auf dieselbe ferner gedienet werde. | VII. Wiederholter Schluß: Nähe der Zeit. |
| IV. Haupt- und Neben-Sachen sind zu unterscheiden. | |

§ I.

Die erklärte Offenbarung ruhet auf solchen Gründen, daß man bey den

Q
11
S
S
S